

nien und Sizilien werden mehr oder weniger eingehend unter die Lupe genommen und verschiedene Problematiken aufgeworfen. Eine Liste der einzelnen heiligen Orte schließt das Werk ab. Wie immer in so einem Sammelband sind die Beiträge von unterschiedlicher Güte. Eine ganze Reihe von Fragen sind noch offen. Auch konnte keine Vollständigkeit

erreicht werden. Dennoch wird hier erstmals ein Panorama der Heiligtümer und Wallfahrtsorte Italiens geboten, das von bleibendem Wert ist und auch für andere Länder exemplarisch sein könnte.

Brixen

Josef Gelmi

## Alte Kirche

Schulte-Klöcker, Ursula, *Das Verhältnis von Ewigkeit und Zeit als Widerspiegelung der Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf*. Eine textbegleitende Interpretation der Bücher XI-XIII der ‚Confessiones‘ des Augustinus, Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte 18, Bonn (Bohnenpflanzweg) 2000, ISBN 3-923946-51-1

Zu den großen Rätseln, die der Beschäftigung mit Augustins *Confessiones* aufgeben sind, gehört die Frage nach der Einheit der Schrift. Oft genug hat man sich mit den Büchern I-X begnügt, insbesondere wenn die Schrift als ein früher, vorbildlicher Beleg von Autobiographie betrachtet wurde. Ein solches Verständnis versagt freilich, wenn in den Blick kommt, dass Augustinus sich eben nicht mit der Wiedergabe seiner Erfahrungen begnügt, sondern das Werk mit einer groß angelegten Auslegung der ersten Verse der Genesis beschließt. In den letzten Jahrzehnten hat nun allerdings dieser Teil des *Confessiones* ein nicht unbeträchtliches Interesse auf sich gezogen. Kein geringerer als Martin Heidegger vertrat die These, die Einheit des Werkes käme nur von dem ‚Zeittraktat‘ in Buch XI in den Blick, denn Augustinus‘ Leitfrage sei die nach dem Wesen des Menschen und diese kläre sich dort als Zeitlichkeit. Hier stellt sich allerdings in modifizierter Form dieselbe Frage wiederum: warum hat Augustinus dann noch zwei weitere Bücher angefügt? Vfn. setzt an dieser Stelle ein; die These ihrer 1999 an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen angenommenen Dissertation ist letztlich die, dass die Frage nach der Zeit und ihrem Verhältnis zur Ewigkeit die Leitfrage der Bücher XI-XIII insgesamt ist, die in diesen Büchern aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet wird. Obgleich sie – klugerweise – die Frage nach der Einheit der *Confessiones* ins-

gesamt nicht diskutiert, darf man aus mancherlei Andeutungen (z.B. S. 375f.) doch entnehmen, dass sie meint, mit dem Nachweis einer einheitlichen Thematik von XI-XIII auch die Frage nach der Einheit des Gesamtwerks weitergebracht zu haben.

Methodisch entscheidet Vfn. sich dafür – wie der Untertitel ankündigt –, eine „textbegleitende Interpretation“ der drei Bücher vorzunehmen. Dieses Vorgehen bestimmt Aufbau und wesentlichen Gehalt des Buches: Von formal drei Teilen (A: Einführung; B: Interpretation der Bücher XI-XIII; C: Schlussreflexion) bildet der mittlere mit ca. 360 von 396 Seiten bei Weitem das Zentrum. Dabei wird der Text einer durchgehenden Kommentierung unterzogen, die so aussieht, dass im Haupttext der jeweilige Abschnitt lateinisch angeführt und paraphrasierend nachgezeichnet wird. In den Anmerkungen finden sich Hinweise auf die Sekundärliteratur. Vfn. bezeichnet es einleitend als ihre Absicht, „den Gedankenduktus in dem zur Rede stehenden Text nachzuzeichnen“ (10 f.). Diese Äußerung kennzeichnet in der Tat das von ihr verfolgte Verfahren. Die Arbeit zeichnet sich positiv aus durch ihre Bereitschaft, die Stimme Augustins zu hören und darauf zu vertrauen, dass die über Jahrhunderte anhaltende Faszination dieses Werkes sich auch heute einer solchen Lektüre zu erschließen vermag.

Vfn. weist ebenso gleich am Anfang darauf hin, was sie nicht zu tun beabsichtigt: „den Einfluss bestimmter Denktraditionen nachzuweisen oder im Verweis auf andere Werke die Entwicklungsgeschichte eines augustiniischen Gedankens aufzuzeigen“. Die Interpretation ist weitgehend werkimmanent. Der Versuch, Augustinus‘ Denken in die Welt der Alten Kirche oder überhaupt der Alten Welt ein-

zuzeichnen, wird nicht unternommen. Das Quellenverzeichnis weist außer den *Confessiones* noch zwei Werke des Bischofs von Hippo aus. Nun mag man Verständnis dafür haben, dass ein Versuch Augustinus zu verstehen der Auflösung seines Werkes in verschiedenartige ‚Einflüsse‘ skeptisch begegnet. Kann man Augustinus jedoch verstehen, ohne ihn als einen Menschen des späten vierten und frühen fünften Jh. zu sehen, dessen Frage- und Denkbedingungen durch seine Zeit geformt sind? Die Arbeit der Vfn. selbst zeigt, dass das natürlich unmöglich ist. Denn immer wieder kommt sie nicht umhin darauf zu verweisen, dass sich das Denken des Augustinus zu Plotin, den Manichäern, zu Platon oder Aristoteles so oder so verhalte. Das Ärgerliche ist aber, dass ihr Verfahren dazu führt, dass ihre Wertung nur zu oft alte wissenschaftlichen Vorurteile reproduziert, ohne zur Kenntnis zu nehmen, welche Differenzierungen in den letzten Jahrzehnten in der Erforschung vieler Aspekte der Spätantike vorgenommen worden sind. Man kann z.B. einfach nicht mehr, wie dies Rudolf Schneider 1938 (vielleicht) noch konnte, den Materiebegriff bei Augustinus direkt auf Aristoteles zurückführen (S. 141 f.)! Es ist immer wieder deutlich (und auch nicht verwunderlich), dass die Arbeit der Vfn. nicht zuletzt ein Versuch ist, den pointierten und provokativen Thesen Kurt Flasch zu widersprechen. Dagegen ist nichts zu sagen. Eine solche Kritik kann aber nur erfolgreich sein, wenn der stupenden Gelehrtheit und der subtilen Interpretation Flasch auf derselben Ebene begegnet wird.

Augustinus' *Confessiones* sind in der Tat ein faszinierender Text, der über 1500 Jahre lang Leser in seinen Bann gezogen hat. Ein Grund dafür dürfte der gewesen sein, dass er in all seiner Brillanz ein Text voller Rätsel und Geheimnisse, voller Probleme und Aporien ist. Leser des Werkes, von Albertus Magnus bis zu Ludwig Wittgenstein, sind immer auch dessen Kritiker gewesen. Von diesem Geist spürt man in vorliegendem Buch wenig. Der Modus des Kommentars ist die thetische Behauptung. Über weite Strecken wird keine Frage aufgeworfen (auch die deutsche Bedeutung des lateinischen Originals scheint Vfn. so klar, dass eine Übersetzung kein Thema ist). Liest man das Buch der Vfn. wird kaum verständlich, warum die Diskussion über die *Confessiones* so lange Zeit nicht zur Ruhe gekommen ist.

Berlin

Johannes Zachhuber

*Kohlgraf, Peter, Die Ekklesiologie des Epheserbriefes in der Auslegung durch Johannes Chrysostomus. Eine Untersuchung zur Wirkungsgeschichte paulinischer Theologie (Hereditas. Studien zur Alten Kirchengeschichte 19), Bonn (Borengässer) 2001, XII, 405 S., geb., ISBN 3-923946-53-8.*

Bei dem hier anzuzeigenden Buch handelt es sich um eine Dissertation, die unter der Betreuung des Bonner Emeritus Ernst Dassmann entstanden ist. Ziel der Darstellung ist, die Ekklesiologie des Kirchenvaters Johannes Chrysostomus als einen Aspekt der Wirkungsgeschichte paulinischer Theologie zu beschreiben, wie es der Untertitel der Arbeit deutlich macht. Insbesondere nimmt der Vf. dabei die Ekklesiologie des Epheserbriefes in den Blick, wie sie Chrysostomus in seinen *Homilien zum Epheserbrief* auslegt. Diese Schrift dient als Hauptquelle; darüber hinaus legt der Vf. grundsätzlich das gesamte Werk zugrunde. Die zitierten Textabschnitte legt er in jeweils neuer, eigener Übersetzung vor.

Die in zwei Hauptteile gegliederte Arbeit beginnt mit einer umfangreichen „Einleitung“, die (als erster Hauptteil) auf 83 Seiten zunächst Einleitungsfragen zur Hauptquelle und ihrem Verfasser klärt und eine Übersicht über den Aufbau der Homiliensammlung und die darin verwandten exegetischen und homiletischen Methoden bietet, dann aber ausführlich aus dieser Schrift Informationen über ihr historisches Umfeld erhebt. So erhält der Leser bzw. die Leserin Hintergrundwissen in vielerlei Hinsicht. Die Informationen über die innerkirchlichen Verhältnisse, die von den *Homilien zum Epheserbrief* widergespiegelt werden, werden in den Dienst der Datierung der Schrift gestellt, wobei der Vf. sich nach der Diskussion der Forschungsmeinungen begründet für eine Datierung auf das Jahr 393 oder später entscheidet und als Abfassungsort Antiochia annimmt (43f.).

Der zweite, etwa dreimal so umfangreiche Hauptteil behandelt vier Auslegungsschwerpunkte, die für Chrysostomus' Ekklesiologie nach seiner Auslegung des Epheserbriefes prägend sind: Die eine Kirche aus Juden und Heiden (A) – Die Kirche als Haus und Tempel Gottes (B) – Die Kirche als Leib Christi (C) – Die Kirche als Braut (D). In groben Strichen sei der Inhalt skizziert: Grundlage der Auslegung, mit der Chrysostomus sich an eine heidenchristliche Gemeinde wendet, ist die Annahme, dass die Heiden von Ewigkeit her berufen sind (aus Eph 1,4 u.ö.). Chrysostomus sieht Juden und Heiden als zwei